

Russkaja Post

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonntag.

Bezugspreis: (mit Porto f. Auswärtige) 225 Kbl. für 1 Mt. Anzeigen: die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 20 Kbl., auf der 4. Seite 15 Kbl. Traueranzeige 800 Kbl.

Die Geschäftsstelle befindet sich zeitweilig im Kontor W. F. Kröcher, Barjatskaja No. 6. Bürostunden: werktäglich von 12-2 Uhr vormittags (zu fragen nach W. Bauer).

Nr. 7.

Tiflis, Mittwoch, den 26. Januar 1921.

13. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Briands Deklaration in der französischen Kammer hat die Zustimmung fast sämtlicher Abgeordneten gefunden. Viel Neues hat er nicht vorgebracht. Von einer verständlicheren Haltung gegenüber Deutschland, als sie seine Vorgänger eingenommen haben, war aus der Erklärung des neuen Premiers kaum etwas herauszuhören. Denn auch Briand bekennet sich zur Notwendigkeit der strikten Durchführung des Versailler Friedens und des Abkommens von Spa u. s. w. Nur daß er in gemäßigteren Ausdrücken von der deutschen Kriegsschuldigung sprach und durchblicken ließ, daß er sich um die amerikanische Freundschaft mehr bemühen werde, als solches bisher der Fall war. Das innige Zusammenarbeiten mit den englischen Staatsmännern gilt auch ihm als selbstverständliche Voraussetzung.

Die französische Presse äußert sich zur Deklaration Briands im allgemeinen durchaus beifällig. In England ist die Stimmung für die von Briand angekündigte Politik ebenfalls keine unsympathische. Die deutsche Presse dagegen erwartet von Briand nichts, was zur Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland beitragen könnte. — Am 24. d. Mts. ist in Paris die Konferenz der Premiers Frankreichs, Englands und Italiens, die schon für die erste Hälfte d. Mts., als Legges noch franz. Premier war, in Aussicht genommen wurde, eröffnet worden. Lloyd George und Lord Curzon sind mit einem ganzen Stabe von Mitarbeitern eingetroffen, was darauf schließen läßt, daß beide Herren hier gründliche Arbeit leisten wollen. Auf der Tagesordnung soll, wie franz. Zeitungen melden, die deutsche Frage (Kriegsschuldigung, Entwaffnung) obenan stehen. Es heißt aber zugleich, daß Lloyd George nicht geneigt sei, den französischen Ansprüchen in Bezug und Vogen beizupflichten, daß er im Gegenteil den Wunsch hege, die deutsche Bereitwilligkeit, wie sie sich auf der Versailler Versöhnlichen Konferenz deutlich gezeigt habe, als die Grundlage einer wirklichen Verständigung mit Deutschland gelten zu lassen und auf diesem Wege, d. h. unter Anerkennung der berechtigten Einreden Deutschlands, endlich Europa zum Frieden zu verhelfen, ohne dabei den französischen Interessen ernstlichen Abbruch zu tun. Auf der in Rede stehenden Konferenz werden, wie verlautet, die russische und die türkische Frage gleichfalls erörtert werden. — Das englisch-russische Handelsabkommen (Entwurf) wird augenblicklich in Moskau einer genaueren Durchsicht unterzogen. Kritik ist von London dorthin gerichtet, um zu den Beratungen nähere Angaben mündlich vorzulegen. In England hofft man stark auf eine befriedigende Lösung dieser Frage.

Zum Kabinettwechsel in Frankreich.

Clemenceau — Millerand — Legges — Briand! Vier Kabinettwechsel kurz hintereinander! Wie das zu erklären sei? Manderlei Betrachtungen sind hierüber in der Presse des In- und Auslands angestellt worden. Etwas Bestimmtes aber weiß man nicht. Denn was formell als Beweggrund eines solchen Vorgangs gilt, deckt sich meist gar nicht mit dem, was sich hinter den Kulissen abspielt hat. Die Geheimnisse der Diplomatie nach außen und nach innen werden eben dem gewöhnlichen Sterblichen größtenteils erst dann klar, wenn sie ihr aktuelles Interesse längst schon

eingebüßt haben. So auch im gegebenen Falle. Legges mußte gehen, Briand trat an seine Stelle. Weßhalb? Formell deshalb, weil die Kammer, welche vor ersterem sofortige Auflösung über die gegenwärtige Politik Frankreichs im allgemeinen verlangte und als er das nicht tat, darauf aber die Vertrauensfrage stellte, ihm ein Mißtrauensvotum erteilte. In Wirklichkeit liegen die Gründe wohl tiefer. Hier nun seien die Betrachtungen ein, bei denen allerdings nicht so sehr objekt. Beurteilung, als vielmehr der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Dieser Satz gilt nicht nur für die Presse der verschiedenen Auslandsstaaten, sondern auch für die französische Presse selbst. Es gibt demgemäß der Auslegungen so viele, als Wünsche und Interessen vorhanden sind. Trotz der vielen Meinungen aber scheint eines dennoch unter allen Voraussetzungen der Fall zu sein, nämlich daß in Frankreich nicht alles aufs beiste bestellt ist. Am Innern herrscht eine gewisse Unzufriedenheit, die bedingt wird durch die Aneignung der Regierung und der sie stützenden bürgerlichen Parteien, soziale Reformen, wie sie das Proletariat immer lauter fordert, ernstlich in Angriff zu nehmen. Man kommt sich da zurzeit nicht viel um die Ansprüche der Arbeiterschaft, die ihre Rolle ausgespielt haben soll. Sie kommt vorläufig tatsächlich nicht recht zu Worte, weil sie unter sich uneinig geworden ist. Nach außen hin macht sich eine gewisse Vereinnahmung, ein Isoliersein Frankreichs bemerkbar, trotz des „glänzenden Sieges“ und des Versailler Friedens! Vielleicht auch gerade infolge dieser beiden, so hochgepriesenen „Erfolge“. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben längst schon unabweislich zu verstehen gegeben, daß ihnen der Versailler Vertrag und das Böden Frankreichs auf keine durch diesen verbrieften Rechte gegenüber Deutschland unsympathisch sind. Die neutralen Staaten neigen der nordamerikanischen Politik zu. England hat so ziemlich aufgehört, mit Frankreich zu rechnen, sowohl im Besten wie im Üben. Italien ist aus seinem jägherwäut nach Aufhören des Krieges, als Frankreich noch die erste Geige im Orchester der Mächte spielte, gewichen und jetzt seitdem immer deutlicher, daß es sich Deutschland wieder nähern will. Die politische Vereinnahmung würde Frankreich natürlich nicht so sehr beunruhigen, wenn es sich wenigstens nach innen so stark wüßte, daß es nötigenfalls den Kampf nicht nur mit Deutschland, sondern auch mit der übrigen Welt aufnehmen könnte: Davon kann aber heute nicht die Rede sein. Außer dem Widerstreben des Proletariats gegen jeden neuen Krieg ist noch die ungenügende materielle und präkäre finanzielle Lage des Landes zu berücksichtigen. Denn die Lebensmittelpreise lassen auch hier viel zu wünschen übrig, und die in Rußland festliegenden französischen Kapitalien kommen nicht zurück, die Hoffnung aber auf die deutsche Kriegsschuldigung dürfte nicht so bald in Erfüllung gehen, oder doch nicht in dem Maße, wie man es sich wünscht. Aus dieser Zwangslage sucht Frankreich begreiflicherweise sich herauszuwinden. „Sieger“ zu sein und doch zu wissen, daß ein anderer, d. h. England, die Früchte des „Sieges“ mehr genießt, als man sie selbst genießen kann, oder daß man dort nur die Rolle eines Statisten spielen darf, wo man die erste Rolle für sich in Anspruch nehmen zu können glaubt hatte, wie z. B. im Nahen Osten, in der aufsteigenden Türkei, wo England ganz frei, nach eigenem Ermessen schaltet und waltet und bloß so tut, als redne es hierbei auch um den französischen Interessen, das ist freilich eine Zwangslage, die man auf die Dauer nicht zu ertragen

vermag. Hieraus entsteht nun die Stimmung, welche den häufigen Regierungswechsel ohne weiteres verständlich macht. — Was soll nun aber Briand tun, dieser mühsam erlangte französische Politiker? Die Politik seiner Vorgänger im Nahen Osten fallen lassen und, um dort die Vorherrschaft Englands zu unterbinden, den Vertrag von Sèvres (türkischer Friedensvertrag) einseitig brechen, seine Abänderung fordern? Gehebe letzteres, so wäre es zugleich das Signal für die Nachprüfung des Versailler Vertrages. Also, vom französischen Standpunkte aus betrachte, einem politischen Selbstmorde vergleichbar. In England hätte man, wie es scheint, gegen eine solche Nachprüfung nichts einzuwenden, noch viel weniger in Italien, und erst recht nichts in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das hieße aber, die Politik Frankreichs nicht nur im Osten, sondern im ganzen von Grund aus ändern, und das zugunsten Deutschlands! Auf einen derartigen, dem französischen Bürger gewiss nicht als annehmbar erscheinenden Wechsel des politischen Kurzes wird Briand seine Politik kaum einstellen dürfen, wenigstens nicht in nächster Zeit. Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika Konkurrenz untereinander und die sich hieraus ergebenden Gegensätze zum Wohle Frankreichs auszuheben, eine Art vorteiliger Schaupolitik zwischen beiden treiben? Briand hat in seiner Deklaration beim Eintritt ins neue Amt freilich die „Freundschaft“ Frankreichs mit den Vereinigten Staaten ziemlich viel unterstrichen, jedoch in jelden Menaug von der Notwendigkeit eines „ehrenvollen“ und „gerechten“ Friedens mit Deutschland gesprochen, was wohl kaum anders zu verstehen ist, als daß auch er, Briand, nichts unterwerflich lassen wolle, um den Gewaltfrieden mit Deutschland durchzuführen. Es aber ausschließlich mit Amerika machen wollen, um sich vom englischen Gängelbände zu befreien, hieße am Ende vom Regen unter die Traufe kommen, den einen Jährgang gegen den anderen austauschen. Nichts mehr und nichts weniger! Das wird Briand auch nicht riskieren wollen, denn das wäre wiederum eine Art politischen Selbstmordes, den er dem „hegemonischen“ französischen Volke nicht zumuten könnte. — Und deshalb: „Was das Lieb nicht weiter kann, der fängt es wieder vom vorne an.“ Objektiv wird Briand in absehbarer Zeit keinen neuen Kurs einschlagen, sondern in den alten Bahnen des Bündnisses mit England gezwungenermaßen weiterziehen, bis die Unzufriedenheit mit der englischen Reiseform im Innern Frankreichs ihren Höhepunkt erreicht haben wird. Dann aber dürfte die Revision des Versailler Vertrages sich von selbst machen, und Europa läme endlich zum wirklichen Frieden. Das ist auch alles, was man sich nur wünschen kann.

Aus dem deutschen Leben

Zur weiteren Herausgabe der „Russ. Post“.

Der Zentral-Vorstand des Verbandes der russischen Deputierten hat dieser Tage auf die Vorstände der Ortsgruppen des Verbandes in Georgien ein Aufrufschreiben gerichtet, mit besagledem Rosenworslag für die Herausgabe der „Russ. Post“ im Januar d. J. Der Z. V. hat zugleich ein punktlische Einzahlung von den Ortsgruppen zu leistenden Beiträge gebeten, mit dem Bemerkn, daß er über keine anderen Bewahngsmittel verfügt, aus denen er im Falle des Ausbleibens der Beiträge schöpfen könnte. Die Mitglieder der Ortsgruppen mögen sich diese Stelle

des Rundschreibens merlen und ihrerseits nichts unterlassen, was nützlich, um die „Rauf. Post“ zu erhalten! Der Rosenvorschlag beläuft sich auf 191.000 Rbl., einschließlich des Postens „Papierforde“, welcher zur Reueanschaffung von 4 Bnd Papier monatlich gebildet wird (die Hälfte des monatl. Verbrauchs), und der für diesen (Januar-)Monat mit (19.000 x 4) = 64.000 Rbl. eingestuft ist. Die prozentuale Verteilung der aufzubringenden Summe ist auf Grund eines diesbezüglichen Beschlusses der Delegierten-Versammlung des Deutschen Nationalen Verbandes in Georgien vom 18. Dez. v. J. folgende:

Ziffis 8%	Rbl. 15.280.—
Alexandersdorf 5%	9.550.—
Georgstal 1 1/2%	2.865.—
Matienfeld 8 1/2%	16.235.—
Elisabeth 19%	37.245.—
Zraunberg 3%	5.730.—
Katharinenfeld 35 1/2%	67.805.—
Alexandershül 15%	28.550.—
Yabodri 1%	1.910.—
Domaßchen 3%	5.730.—
Zusammen	R. 191.000.—

Zu obigen Zahlen, die-manchem vielleicht sehr groß vorkommen, möchten wir bemerken, daß die georg. Pons wesentlich eben so niedrig bewertet werden, daß 1000 Rbl. derselben kaum 1 Rbl. in Friedenszeit gleich kommen und daß sich somit jetzt die Herausgabe der „Rauf. Post“ gegen früher sogar um etliches billiger stellt als damals. Nur 191 Rbl. nach dem Friedensausweise! Und das namentlich dann in der Verhältnisse zu früher außerordentlich niedrigen Löhnen der Angestellten (der Escher, die mindestens das Doppelte ihres heutigen Arbeitslohns, dividiert durch 1000, erhielten, nämlich 60—70 Rbl. monatlich; des Redakteurs, der 100 Rbl. monatl. bekam u. s. w.).

Zur Längigkeit des Deutschen National-Rats in Georgien.

(Bericht, erstattet auf der Tagung der Deleg.-Versammlung des Deutschen Nationalen Verbandes in Georgien am 17.—19. Dez. 1920 vom Vorsitzenden des Deutschen Nat.-Rats in Georgien P. Bühl.)

(1. Fortsetzung.)

4) Die Waldfrage. Die Wälder Katharinenfelds, Yun-Tala, Pointatsch und Schorbulach (Schori), die von der Kolonie vor 40—50 Jahren künstlich erworben und nach allen Regeln einer vernünftigen Forstwirtschaft gepflegt und geschont wurden, sind, wie alle andern Wälder, darunter auch die Elisabethstaler, Alexandersbühler, Domaßchener und Georgstaler, zufolge Punkt 5 des Gesetzes vom 16. 12. 1917 an den Staat übergegangen, und sind die Kolonisten daher des Verfügungsrechts über dieselben verlustig gegangen. Ein am 5. 12. 1919 erlassenes Dekret besagt nun in Punkt 4 klar und deutlich, daß Forster und Dorfgemeinschaften (общества), die früher eigenen Wald besaßen haben, zu einer bestimmten Norm für den eigenen Bedarf Holz (заборна норма) unentgeltlich bekommen müssen. Bei der Durchführung dieses Dekrets werden nun vielfach große Schwierigkeiten bereitet, unter anderem auch den Kolonisten, indem man den besagten 4. Punkt auf besondere Art auslegt und ihn in Zusammenhang mit Punkt 1 des erwähnten Dekrets bringt, der aber etwas ganz anderes im Auge hat. In wiederholten Malen habe ich aufs energischste in der 30. Abtheilung im Namen einiger Kolonisten gegen die willkürliche Auslegung des in Rede stehenden Dekrets Protest erhoben und habe außerdem, um die Sache endgültig zu liquidieren, eine Anzeige hierüber im Praktikum der Grundg.-Verf. gemacht. Diese meine Anfrage wurde der Agrarkommission und der juristischen Kommission in der Grundg.-Verf. zur Begutachtung und Beschlußfassung übergeben. Außerdem hat mir der neu ernannte Landwirtschaftsminister die Versicherung gegeben, daß er die auf das Dekret vom 5. 12. bezügliche Instruktion (vom 20. 2. 1920), die eine teilweise willkürliche Auslegung von P. 4 des in Rede stehenden Dekrets zuläßt, in kürzester Zeit einer Durchsicht im Rat des Ackerbauministeriums, unter Einziehung von Mitgliedern der Agrarkommission der Grundg.-Verf., unterziehen und durch entsprechende Abänderungen alle weiteren Mißbräuche beseitigen werde. 5) Die

Pferdemobilisation. Es wurde die Art und Weise geklärt, wie zu Beginn des georg.-nber. Zusammenstoßes bei den Kolonisten Pferde mobilisiert wurden, die nachher noch einmal gegen passende Reitpferde umgelaufen werden mußten, während alle übrigen Einwohner des Kellers Vorsicht ihre Pferde, für welche die Katharinenfelder lange Zeit das nötige Futter aufbringen mußten, wieder zurückholten. Die Katharinenfelder aber, sowie auch die Alexandersbühler und Domaßchener haben heute nach 7 Monaten die geringe Zahlung für ihre Pferde noch nicht erhalten. Dagegen wurde durch mich in der sogenannten Remonte-Sektion des Generalklubs, dem diese Angelegenheiten unterliegen, Klage erhoben. — Die Remonte-Kommission hat erklärt, daß die ganze Schuld der Nichtbefriedigung der Pferdebesitzer auf die Landschaftsverwaltung fällt, welche genaue Anweisung erhalten hatte, den Pferdebesitzern Leistungen über die mobilisierten Pferde auszustellen und die Duplikate von denselben an die zuständigen Reiterien zu schicken, die verpflichtet waren, nach Vorweisung der Quittungen und Vergleichen derselben mit den Duplikaten, die fälligen Summen sofort auszubahlen. An die Vorkassaleer Semäno ist seitens der Remonte-Kommission eine Anfrage über den Grund der Verzögerung der Auszahlung ergangen. Der N.-R. hingegen hat die Antwort von Rath, Alhilf und Domaßchen über die ganze Sachlage in Kenntnis gesetzt.

(Fortf. folgt.)

Georgisch-Deutscher Kulturverein.

Am nächsten Sonntag, d. 30. I., um 12 Uhr mittags, wird im Georgisch-Deutschen Kulturverein (Zentro-Bank, Puschkin-Straße, in der Nähe des Erivaner-Platzes) der erste Vortrag gehalten werden, und zwar von Herrn E. V. Jahn über: „Verkehrswege und Handel im alten Georgien.“ Es ist anzunehmen, daß zu diesem höchst interessanten Vortrage die Mehrzahl der Vereinsmitglieder und viele Gäste erscheinen werden. Wer sich also einer Sitzgelegenheit versichern will, der th. n. m. rechtzeitig.

Feuilleton.

Sinnspruch.

Die dura necessitas (die dringende Notwendigkeit) ist die harte, sorgenvolle Mutter so ziemlich aller Guten und Großen auf Erden. Fr. Spielhagen. (Natt-Land.)

Ueber die baltische Arbeitsgemeinschaft im Moor bei Hannover

in der „Deutschen Post aus dem Osten“ im Oktober v. J. folgender Bericht zugegangen:

Rauf und unwirksam wie die Gegenwart ist das Gelände, in dem die baltische Arbeitsgemeinschaft ihren Sitz hat, jene Vereinigung schwergeprüfter Männer und Familien, die, aus der Heimat vertrieben und ohne alle Erbschaft, entsetzt sind, jede Arbeit zu tun, sofern sie überhaupt gelehrt werden kann. Von der kleinen Haltestelle — nomen et omen — Hatorf, der Bahnstrecke Hannover-Soltan, fährt eine von einem Klepper gezogene Feldbahn den Besucher acht Kilometer weit in das Innere der mit Knyppelstrauch bestandenen, völlig menschenleeren Seite bis zum ehemaligen Gefangenlager „Neu-Neck“, jetzt Verwaltung und Wohnort der baltischen Arbeitsgemeinschaft. In langen Reihen erblickt dort das suchende Auge die von den Resten eines Stachelstrauchzweiges umgebenen dürftig-schwarzen Baracken auf dem Moor, ein lüchliches, halbverbranntes Riesenwäldchen im Hintergrunde. Eine Welt, so eigenartig, nachsteren, ja bellendend abweisend, daß man sie gesehen und erlebt haben muß, um sich der ganzen Schwere ihres Kontrastes mit jeder Art Kultur recht bewußt zu werden. Am ehesten tröste noch der dem stäubigen Neuanbauung sich unwillkürlich aufdrängende Vergleich mit einer der von westlich Karl-May so anschaulich gezeichneten Wildwäldchen, zu ein Vergleich, der übrigens, wie die nähere Bekanntschaft mit dem Gemeinschaftsleben allabendlich erst, auch in höherem Sinne nicht ohne Berechtigung ist. Denn dort wie hier haben sich lebensfähige Menschen zu

fammgefunden, die härter sein wollen als das Schicksal. Es bildet eben nicht das Dantewort: „Lacht alle Hoffnung fahren“ — das hier einst ein russischer Kriegsgesangener in stauischer Resignation an die Wand einer Baracke triebelte das Leitmotiv der baltischen Arbeit im Moor, sondern Gottes kraftvoll bejahender deutlicher Spruch:

Wißt du dir ein neues Leben zimmern,
Mußt dich um das Vergangne nicht kümmern;
Das Benügte darf dich verdrängen,
Mußt stets den Augenblick genießen. . . .

Es gibt hier kein Vorurteil gegen die Arbeit, welcher Art sie auch sei. Wer sich hier behaupten will, darf nicht an die Früchte von ein, an das warme Bett oder den gutgedeckten Tisch aus besserer Zeit zurückdenken. Hier gilt nur der maßvolle Entschluß: ich will. Und so sehen wir den einkäufigen Gehirndrüse, dessen jahrhundertalten Altschicksal Leben finden, in einfachem Rittel in brüderlichem Verein mit einem Schriftleiter im Dorf arbeiten, Seite an Seite mit einem ehemaligen Kameraden von der Landwehr, der früher in Rußland als Ingenieur sein Brod erwarb. In einer anderen Gruppe wiederum haben sich baltische Studenten aus Göttingen, Jena, Freiburg usw. zur Stärkung der Kraft und des Geistes während der Sommerferien zusammengeschlossen; mit ihnen schwingt ein bis zum Kriege in China als Techniker tätig gemeiner Revalener den Spaten im Moor, während ein Berufscollega, dessen Ahne unter Katharina Generalmajor der russischen Armee war, den Wald rodet und an anderer mit seiner Gattin den Rattinenbetrieb besorgt. Auch das Geschlecht spielt bei der Arbeit seine Rolle, wenn auch naturgemäß die Frauen leichtere Beschäftigung erhalten, wie Tischplatten, Seemanns, Kochen, Waschen usw. Die körperlich weniger Leistungsfähigen ziehen im allgemeinen die Tagelöhnerarbeit vor, die mit 20 Mk. für den Bestäubendtag bezahlt wird, während die Stillsarbeiter es auf 3 Z. weit höhere Erträge bringen.

Den gemeinsamen Treffpunkt, die „Agora“, bildet die Kantine, innerhalb deren rothgezierter Wände die Glieder der Arbeitsgemeinschaft sich in den freien Stunden, namentlich gegen Abend, einfänden, sei es, um sich Lebensmittel zur Ergänzung der aus der gemeinsamen Küche bezogenen Mahlzeiten zu besorgen, oder um eine Tasse Kaffee zu trinken, Rauchwaal einzulassen oder die Zeitung zu lesen. Auch ein Klub, „Kultur im Moor“ genannt, hat sich gebildet; er ist bestimmt, eine veredelte Gesellschaft zu plegen; über dem Einzelnen des Alltags den Geist nicht zu kurz kommen zu lassen.

Wie in bezug auf die Beschäftigung herrscht auch hinsichtlich der Bekleidung volle Verantwortlichkeit, denn lediglich die Zweckmäßigkeit bildet wertlos den Maßstab für die Wahl der Habits. „Das Benügte darf dich verdrängen.“ Wer bei Wind und Wetter, barfüßig bis an die Knie im Wasser stehend, Gräben schiebt, wem der Wald rodet usw., hat eben nur zum Wochenlohn Zeit und Sinn für die Pflege des äußeren Menschen. Und so sehen denn die Kantine und die bis zum äußersten primitiven Barackenzimmer meist Gehalten in sich, deren wilder Eindruck derbetter als jede Schilderung die gewaltige Umwälzung bezeugt, die die „Erken zu den Versten“ gemacht hat und für die der Wildweiser das Vorbild abgegeben zu haben scheint.

Um allgemeinen vollständig ist der Gesamtbetrieb der an hundert Glieder zählenden Arbeitsgemeinschaft unter der umsichtigen Leitung des Barons B. v. d. R. Reitz und reibungslos, freilich ohne daß deswegen die bei einer so großen Menschenzahl unvermeidlichen gelegentlichen persönlichen und anderen Gegensätze geäußert werden sollten. Flüchtigkeitsfürsorge und Fiskus finanzieren das Unternehmen, dessen Zweck die Erschließung eines baltischen Gebietes vom Festlande zum Ackerland bildet, das später an die gleichfalls hier arbeitenden baltischen und bayerischen Kameraden zur Erholung übergehen soll.

Ist somit speziell für die baltischen Landleute die Arbeit im Moor bei Hatorf im wesentlichen Selbstzweck zur Entgeltlichung des Durchhaltens während der schwarzen Zeit des Flüchtlingslebens, so stellt sie dennoch eben hierdurch praktisch und ethisch einen Rettungsanker für viele dar, die sonst dümmere Verzußung amheimfiele. In diesem Sinne bietet ihnen das Bewußtsein des zwar schwer, aber ehrlich erkauften Daseins bei largem Brod dennoch auch manchen Augenblicksgenuß. Der Charakter wird geläutert, das Auge für Leben und Wehen in der Natur wieder empfänglich. Die Ertragung, daß dem „ich will“ auch die Fähigkeit, „ich kann“ zu sagen, so folgen pflegt, verleiht neue Schwungkraft.

So helfen jetzt die deutschen Balten, wenn auch nur als bescheidenste Kärner — denen Nehtliches an der Wiege nicht gelungen wurde — positive Werte schaffen im geliebten Lande der Vater, dessen Vereinigung aus tiefer nationaler Demütigung leben Endes allen, die sich zum germanischen Stamm bekennen, eine neue, fruchtbarere Zukunft leuchten lassen wird.

Herausgeber der B.Z. des Verbandes der transl. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion das Red.Komitee.